

# Erscheinung des Herrn 2014

## Predigt von Weihbischof Otto Georgens im Speyerer Dom

Ich stelle mir vor, die drei Weisen sind irgendwann wieder zu Hause angekommen und haben den Leuten zu Hause von ihrer abenteuerlichen Reise erzählt. Und ihre Leute zu Hause hätten sie ausgefragt: Was habt ihr denn unterwegs so alles erlebt? Was war an eurer weiten Reise zum unbekannten König das Schwerste? Und was war daran das Schönste?

Der eine könnte gesagt haben: Das Schwerste an der langen Reise, das war das Aufbrechen nur wegen eines Sterns. Der erste Schritt, das war das Schwerste: Alles hinter sich lassen. Denn in jedem Aufbruch ist ja auch ein Bruch. Ein Bruch mit der Vergangenheit, mit dem was immer schon so war. Das kann heißen: Eine Situation, die ganz verfahren scheint aufbrechen – in eine ganz ungewohnte Richtung.

Ein anderes Wort dafür ist „sich aufmachen“, also sich öffnen, dass mein Leben auch noch ganz andere Seiten birgt. Kürzlich hat mich jemand darauf aufmerksam gemacht: In dem Wort „Finsternis“ steckt das Wort „Stern“: Finsternis. Das wärs also, sich dafür auf-machen, in der Finsternis den Stern sehen wie die drei Weisen.

Karl Rahner lädt mit einem Text dazu ein: „Brich auf, mein Herz, und wandre! Es leuchtet der Stern. Viel kannst du nicht mitnehmen auf den Weg. Und viel geht dir unterwegs verloren. Lass es fahren. Gold der Liebe, Weihrauch der Sehnsucht, Myrrhe der Schmerzen hast du ja bei dir. Er wird sie annehmen.“ Also: Brich auf, mein Herz, und wandre!

Der zweite König wird zu seinen Leuten zu Hause vielleicht sagen: Das Schwerste war für mich das Weitergehen. Immer weitergehen durch die Wüste. Auch als wir bei Herodes an der falschen Adresse waren, trotzdem wieder weitergehen.

Davon können wir alle sicher ein Lied singen, in einer Zeit, in der viele Menschen ihre Kirchlichkeit und ihren Glauben aufgeben. Vielleicht aus der Kirche austreten. Trotzdem weitergehen.

Auch davon schreibt Karl Rahner über die Weisen: „Der Weg ist oft weit und die Füße oft müde, das Herz oft schwer und verdrossen. Und es kommt sich seltsam vor, und es ist schmerzlich, so ganz anders sein zu müssen als die Herzen der anderen Menschen ... Aber ihr Herz hält durch; sie wissen selbst nicht, woher der Mut und die Kraft immer wieder kommen, die nicht aus ihnen sind. Die immer nur gerade reichen, die aber auch nie ausgehen.“

Aber, so wird dann vielleicht der dritte der Weisen sagen: Lasst uns doch nicht immer von dem Schweren reden. Ich will euch erzählen, was das Schönste war: Als wir dann endlich da waren, wo der Stern stehen blieb. Nach diesem langen Weg endlich da zu sein, als wären wir zu Hause angekommen. Ein ganz kleines Kind in den Armen seiner jungen Mutter. Wie wir dann auf die Knie fielen vor dem großen, kleinen König. Uns

fielen die Geschenke ein und unsere leeren Hände. Wie wir beim Kind verweilten und es verehrten:

„Ich sehe dich mit Freuden an  
und kann mich nicht satt sehen.  
Und weil ich nun nicht weiter kann,  
bleib ich anbetend stehen.  
O dass mein Sinn ein Abgrund wär  
und meine Seel ein weites Meer,  
dass ich dich möchte fassen“ (GL 141,4).

Ja, so war das, sagte der dritte der Weisen: Am liebsten wären wir dort geblieben, aber wir mussten ja auch wieder nach Hause zurück. Und dann war da dieser Traum: Ein Engel sagte, wir sollten auf einem anderen Weg zurückgehen. Das hätte ich uns nie zugetraut, dass wir noch einen ganz anderen Weg in unser Leben zurück finden. Wahrscheinlich war es ein anderer Weg, weil wir anders geworden sind – im Licht des Kindes.

Und die, die den drei Weisen zugehört hatten, sagten zueinander, was Karl Rahner so ausgedrückt hat: „Lasst auch uns auf die abenteuerliche Reise des Herzens zu Gott gehen! Lasst uns laufen, lasst uns vergessen, was hinter uns liegt: Es ist noch alles Zukunft. Es sind noch alle Möglichkeiten offen, weil wir Gott noch finden, noch mehr finden können. Nichts ist vorbei und dem verloren, der Gott entgegenläuft.“

Und jemand, der zugehört hatte, wiederholte den letzten Satz: „Nichts ist vorbei und dem verloren, der Gott entgegenläuft.“ (Amen.)

---

Die Zitate von Karl Rahner sind entnommen aus:  
Das große Kirchenjahr, Hrsg. Albert Raffelt, Freiburg 1987, S. 154 – 161 (Epiphanie:  
Von der seligen Reise des gottsuchenden Menschen).